



Ach du gute Güte. Wo geht's bei dieser Wüste und diesem Sturm bitte zum Ausgang? Rallye-Teilnehmer Daniel Djukic steigt seinem alten Mercedes aufs Dach. Viel sehen tut er dennoch nicht. . .  
Fotos: Wuestensterne

## Wenn Türken über deutsche Fahrstile staunen. . .

. . . müssen Teilnehmer der Wohltätigkeits-Rallye „Allgäu-Orient“ durch Istanbul düsen – Auch die Sindelfinger „Wuestensterne“ sind heil in Jordanien angekommen

Seit knapp zwei Wochen sind sie von einem Anschlussurlaub nun zurück, die sechs Sindelfinger „Wuestensterne“, die mit drei Fahrzeugen an der Wohltätigkeits-Rallye „Allgäu-Orient“ teilgenommen haben. Was sie zu berichten haben, könnte ganze Bücher und Bildbände füllen.

VON SIEGFRIED DANNECKER

**SINDELINGEN.** 6000 Kilometer in elf Tagen mit betagten Autos, elf Länder auf Landstraßen und Wüsten durchqueren, kein Navi, aber viele Aufgaben, die zu lösen man mit der einheimischen Bevölkerung Kontakt aufnehmen muss: So lautet eines der letzten automobilen Abenteuer dieser Welt – und eines der verrücktesten obendrein. Die sechs Mercedes-Mitarbeiter Daniel Djukic, Patrick Planing, Matthias Kuhn, Marco Hüging, Joachim Kieserling und – die einzige Dame – Maïke Hjördis-Wurr haben daran teilgenommen.

Ob sie es wieder machen würden? Allgemeines Grinsen. Nun ja, irgendwie haben sie Blut geleckt, die Sechse, die als „Wüsten-

sterne“ auf die Piste gegangen sind. Das war am 30. April in Oberstaufen im Allgäu.

Als sie sich in ihren drei über 20 Jahre alten E-Klasse-T-Modellen auf den Weg machten, da waren die Herren noch gut rasiert. Mittlerweile sind sie's wieder. „Gott sei Dank“, lachen die Abenteurer, die sich „zwischen drin landestypisch haben Bärte wachsen lassen“. Im Orient ist das zumindest kein Nachteil.

Doch Konflikte habe es nirgendwo gegeben, erzählen Daniel Djukic (29), Patrick Planing (26) und Matthias Kuhn (30), die gleich bei ihrer ersten Rallye ein Husarenstück hingelegt haben. Sie sind als Team nämlich unter die ersten zehn gekommen. Das Organisations-Komitee hat ihnen sogar eine „5“ auf Aufgabenbuch gekritzelt.

Aufgaben wie jene, in der türkischen Hauptstadt die Blaue und damit älteste Moschee zu finden. Morgens ging's im Hof des türkischen Fernsehsenders TRT mit einem Start „à la Le Mans“ los, lachen die Desperados. Sie hechteten mit am schnellsten zu ihren hellgrünen „W 124ern“ und gaben mächtig Gas. „Stell' dir mal vor, du wärst in Berlin – unmöglich“, grinst Patrick Planing. Aber in Istanbul geht so was. „Sogar vom Minister genehmigt“, düsten die

drei Mercedes-Mannschaften durch die Millionenkapitale – „unter großzügiger Auslegung der Verkehrsvorschriften. Über uns Deutsche mit so einem Fahrstil staunten sogar die in dieser Hinsicht nicht eben unbedarften Türken“, berichten die Rallyeteilnehmer.

In gut 15 Minuten seien sie da gewesen. Andere, die im Stau standen, teils erst in fünf Stunden. Und ein kleiner Rempeler beim Rückwärtsfahren war auch schnell aus der Welt. „Ein paar nette Worte und eine Dose Red Bull haben genügt“, atmete eine der Besatzungen auf. Stell' dir vor, es wären die Polizei geholt und stundenlang Versicherungsangelegenheiten geregelt worden. . .

Brenzlige Situationen, sagen die Sindelfinger, hätten sie keine erlebt. Auch keine Angst. Aber doch Respekt empfunden. Denn so ohne Karte in der Wüste, wenn Sturm aufkommt. . . Das ist ihnen in Jordanien passiert. Große Teile der 250 Autos blieben im Sand stecken. Auch einer der drei Mercedes zweimal und einer einmal (Gott sei Dank half die Wüstenpolizei in ihren Jeeps). Nur der dritte kam durch, weil dessen Besatzung nach der Maxime fuhr: „Tempo 80, Augen zu und durch.“ Geht ja, solange kein Kamel im Weg steht. Allerdings hat bei dieser Devise

ein Reifen einen Schlag abbekommen, der hinterher getauscht worden ist. Ein Stein unterm vielen Sand war der Übeltäter.

### Spielsachen und Rollstühle direkt den Kindern geben

Bis auf die Havarien im Sand hatten die drei Mercedes-Teams keine wirklichen Probleme. Zwar ging schon mal der Unterbodenschutz überm Jordan, „aber bei uns riss keine Ölwanne auf“, sagen sie. Ein kleiner Sensorfehler an der Kontrollleuchte fürs Elektronische Sperrdifferential und eine verlorene Gasrückholfeder – das war trotz der Strapazen alles. „Wir waren selber erstaunt. Das ist noch Qualität made in Sindelfingen“, strahlt das Ingenieursteam über die Youngtimer, die wie alle anderen für humanitäre Zwecke versteigert wurden.

Apropos. Ein Strahlen lösten die Sindelfinger auch im syrischen Kinderheim der Jürgen-Wahn-Stiftung aus. Schließlich brachten dort alle Rollstühle für die behinderten Kinder vorbei, außerdem Kinderkleidung und -spielsachen. Nicht etwa Dinge, die man im Rofu-Kinderland gekauft hätte. Nein, all das waren Sachen, die „Kollegen,

die Kinder haben, denen in mühevoller Überzeugungsarbeit abgeschwätzt hatten“.

Dass es bei der Tour nicht um die schnellste Ankunft, sondern um Völkerverständigung ging, hat dem Sextett riesig Spaß gemacht, auch wenn das Englisch oft nicht gereicht hat und Hände und Füße gefragt waren. Etwa bei der Aufgabenstellung, das älteste Hamam in Damaskus zu finden, ein türkisches Bad namens „Al Malik al Zahir“, das man – kleine Gemeinheit – auf den Notizzettel ähnlich klingend und doch ein wenig falsch geschrieben hatte. . .

Dafür gab's drinnen Vorwäsche, Hautschuppen-Abgeschubbe und Nachspülung sowie Tee und Massage. Wasseranwendungen, die man heutzutage gemeinhin mit Wellness umschreibt, die aber jahrhundertalt sind. Beweisfotos kamen ins Aufgabenbuch.

Ebenfalls eine originelle Aufgabe: Alle Teams sollten ein Kinderlied im Stile von „Old McDonald had a farm“ einstudieren – Text und Melodie – mithilfe der Bevölkerung. Türkische Jugendliche waren so lieb und sangen mit, während das Handy die kulturelle Begegnung mitschnitt.

Pannen, Peinlichkeiten? Die Sindelfinger schütteln mit dem Kopf. Dann räumen sie einen kleinen Lapsus ein. Aus jedem der elf durchreisten Länder sollten die Teilnehmer je eine Flasche Wein und Wasser mitbringen. Zehn schafften sie, doch ausgerechnet in Jordanien, kurz vor dem letzten Etappenende an der Kamelrennbahn, verließ sie das Gedächtnis. Wahrscheinlich träumten sie vom Sieg und dem Prinzessinnen-Kuss. „Na ja“, lachen die Mercedes-Mannen: „Viele andere kamen mit leeren Flaschen an.“ Wahrscheinlich hatten sie mit dem Inhalt den vielen Wüstensand hinuntergeschluckt.

www.wuestensterne.de  
www.allgaeu-orient.de



Das war's dann, jetzt bloß kein Gas geben



Totalsäuberung: Mercedes-Männer im Hamam



Belastungstest vor der Blauen Moschee



Kontaktaufnahme? Nirgendwo ein Problem

## 32-Jähriger im Vandalismusrausch

**EHNINGEN** (red). Ein 32-jähriger Mann aus Ehningen zog, laut Polizeibericht, ausgerüstet mit Küchenmesser, Butterfly-Messer, Taschenmesser und Hammer am Freitagabend durch Ehningen und demolierte dabei eine ganze Reihe von Pkw.

Im Bereich Marktplatz und entlang der Bahnhofstraße, einschließlich Parkplatz der S-Bahn-Haltstelle, beschädigte er elf geparkte Autos, indem er den Außenspiegel abtrat. Einige der Fahrzeuge zerkratzte er außerdem oder knickte die Antennen ab. An weiteren vier Autos zerstoß der Täter ein oder zwei Reifen.

Aufgrund einer guten Personenbeschreibung von Passanten wurde der 32-Jährige von der Polizei in der Siegfriedstraße festgenommen. Er war erkennbar alkoholisiert und wurde bis zu seiner Ausnüchterung in Gewahrsam genommen. Außer der zu erwartenden Strafe von der Justiz werden auf den Mann vermutlich enorme Schadenersatzforderungen zukommen.

## Erfolgreicher Einbruch auf der Hulb

**BÖBLINGEN** (red). Unbekannte Täter haben in der Nacht zum Samstag laut Polizeibericht ein Fenster eines Firmengebäudes in der Wolfgang-Hirth-Straße im Industriegebiet Hulb aufgehebelt. Im Aufenthaltsraum des Betriebs begannen sie einen Münz-zählautomaten zu knacken. Vermutlich, weil die Alarmanlage an dem Automat auslöste, ließen der oder die Täter von ihrem Vorhaben ab und flüchteten ohne Beute aus dem Gebäude.

### Warum?

## Ein Schwanensee ist längst passé

VON DIRK HAMANN

Im Böblinger Siebeneck aufgewachsen, kommen immer wieder Erinnerungen an Höhepunkte der Kindheit auf. Einen Platz ganz vorne in der Rangliste der im Gedächtnis hängen gebliebenen Ereignisse hat das Entenfüttern am Oberen See. Was für ein Spaß für einen Dreikäsehoch, massenhaft Federvieh mit Brotresten in Ekstase zu versetzen! Was für eine Angst, wenn sich Schwäne dazu gesellten und ihrem Recht auf feinste Nahrung mit aufgeplustertem Drohgebärde Nachdruck verschafften.

Dass die wilde Fütterei längst verboten ist, das haben wir mit weinendem Auge einsichtig akzeptiert. Warum aber im Gebiet der beiden Böblinger Seen keine Schwäne mehr leben? Dazu haben wir einfach mal bei der Stadtverwaltung nachgefragt. Die Antwort darauf fiel, gelinde gesagt, ermühternd aus. „Die Schwäne wandern ab und wieder zu, wie es ihnen gefällt, da haben wir keinen Einfluss“, lautete die Antwort aus dem Böblinger Rathaus.

Mit dieser simplen Auskunft wollten wir uns nicht zufriedengeben – und haben deshalb mal beim Naturschutzbund (NABU) nachgehakt. Doch auch von dort aus gab's wenig Erbauliches zu hören. Die Auskunft der Stadt sei im Grunde richtig, ließ uns der Fritz Stober von der NABU Ortsgruppe Sindelfingen/Böblingen wissen. Er gab dazu allerdings Auskunft darüber, weshalb Schwäne die Böblinger Seen seit Jahren meiden könnten. „Starke Präsenz von Men-

sch, eine wenig einladende Betontreppe, viele Hunde, wenig Platz zum Brüten.“ Lauter Fakten also, die durch die Gestaltung des Stadtparks zur Landesgartenschau geschaffen wurden. Und die einer neuen Schwanen-Ära wenig Hoffnung geben. Oder? „Das würde ich so nicht sagen“, meint Stober. „Es kann schon sein, dass mal ein Schwan vorbeikommt, dem das alles nichts ausmacht.“

Bis es soweit ist, trösten wir uns eben mit Zeilen von Rainer Maria Rilke, die uns von

der Stadtverwaltung mitgeschickt wurden:

„Der Schwan“  
Diese Mühsal, durch noch Ungetanes schwer und wie gebunden hinzugehn, gleicht dem ungeschaffnen Gang des Schwanes. Und das Sterben, dieses Nichtmehr-fassen jenes Grunds, auf dem wir täglich stehn, seinem ängstlichen Sich-Niederlassen -: in die Wasser, die ihn sanft empfangen und die sich, wie glücklich und vergangen, unter ihm zurückziehn, Flut um Flut; während er

unendlich still und sicher immer mündiger und königlicher und gelassener zu ziehn geruht.

Die KREISZEITUNG sucht nach Merkwürdigkeiten die unser alltägliches Leben begleiten. Wenn Ihnen solche auffallen, teilen Sie uns diese unter [redbb@bb-live.de](mailto:redbb@bb-live.de) mit. Wir recherchieren, so die Begebenheit für eine breite Leserschicht interessant sein könnte, gerne, warum manches so ist, wie es ist.



Der Obere See in Böblingen beheimatet schon lange keine Schwäne mehr – so wie es bis Mitte der 90er Jahre der Fall gewesen ist. Ob sich Exemplare dieser prachtvollen Wasservogelart jemals wieder im Herzen des Stadtparks ansiedeln werden? Das ist höchst unsicher.  
KRZ-Foto: Wandel/Archiv